

Unter dem Zeichen des Regenbogens

ABTEI DORMITIO, JERUSALEM, BERG ZION, POB. 22
FREUNDESKREIS: 6645 BECKINGEN.



FRIEDE DURCH VERSTÄNDIGUNG

4. Rundbrief Weihnachten 1989

Wort des Abtes

KIRCHWEIH und ADVENT

Jedes Jahr am 9. November feiert die Dormitio die Kirchweih ihrer Basilika, nächstes Jahr zum achtzigsten Mal. Es ist der Tag, an dem in Rom die Kirchweih der ältesten Papstkirche, der Lateranbasilika, gefeiert wird. Sie trägt seit dem Mittelalter den Titel: "Mutter und Haupt aller Kirchen des Erdkreises".

Am Kirchweihfest gedenkt die Dormitio aller Gotteshäuser, die in der Vergangenheit an diesem Ort standen: die Kreuzfahrerkirche "Sancta Maria in Monte Sion", die byzantinische Kirche "Hagia Sophia" bis zur Apostelkirche der Urgemeinde. Und sie singt das griechische Troparion: "Freue dich, Hagia Sion, Mutter der Kirchen, Wohnort Gottes; als erste hast Du empfangen die Vergebung der Sünden durch die Auferstehung."

Aber noch mehr als Gedächtnisfeier der Vergangenheit ist die Kirchweih eine Danksagung für das dastehende Gotteshaus, das die Wirren der Kriege und Erdbeben überstanden hat. Durch das Dauergebet der Mönche und die Fürbitte tausender von Pilgern ist sie eine Antwort auf die Frage, die sich Salomo am Weihetag des ersten Tempels stellte: "Wohnt denn Gott wirklich auf der Erde?" (I Kön 8,27).

In diese Danksagung schließt die Gemeinschaft der Dormitio alle ein, die es durch ihr Wohlwollen und ihre Unterstützung möglich machen, daß dieser Ort aus lebendigen Steinen besteht - in einem Land, wo es viele Steine gibt die tot sind oder sogar töten.

Das Kirchweihfest richtet den Blick in die Zukunft. Der Ausdruck, den die Schrift gebraucht, lautet im Neuen Testament: "Ta Egekainia". Das heißt: "Erneuerung" und meint das Fest der Wiedereinweihung des Tempels nach der sakralen Entweihung durch Antiochus Epiphanes (I Mak 4,36-59), das zum Hanukkafest geworden ist, zum "Fest des Lichtes", wie Flavius Josephus es nennt. Lichtfeier, die nicht ohne Ähnlichkeit mit unseren Advent- und Weihnachtsbräuchen ist. Erneuerung, Blick in die Zukunft und neuer Mut für die Aufgaben der Dormitio in ihrem "Dienst der Versöhnung" in einer Zeit verstärkter Konflikte. Kirchweih und Advent, ein Licht der Hoffnung!

Denn die vier Lichter des Adventskranzes sind Sinnbild einer Hoffnung, die uns nicht verlassen darf, obwohl das heilige Land ein drittes Jahr der "Intifada", des palästinänsischen Aufstandes, beginnt. Im Advent tritt in unsere Mitte der Prophet Jesaja. Seine Botschaft ermutigt uns zur Standhaftigkeit und zur Ausdauer. An seiner Vision halten wir fest, auch wenn ihr die jetzigen Ereignisse widersprechen: "Vom Sion kommt die Belehrung, aus Jerusalem kommt das Wort des HERRN. ER spricht Recht im

Gemeinschaftsleben

In den Monaten seit Erscheinen des letzten Rundbriefes hat sich in unserer Gemeinschaft wieder einiges bewegt. Am 17. Mai feierte Br. Willibrord sein silbernes Profößjubiläum im Kreis der Kommunität und einiger Gäste aus seiner Heimat.



Ein schwäbisches Essen im Kreuzgang der Abtei unterstrich den besonderen Charakter dieses Tages.

Am Vorabend des Benediktfestes, empfing Rupert Balle den Habit der Benediktiner und erhielt den Namen Br. Daniel. Sein Patron ist im Apsismosaik unserer Basilika unter den acht alttestamentlichen Propheten abgebildet, die das Kommen des Messias angekündigt haben.

Am 15. August, dem Patrozinium der Dormitio Mariae legte Br. Columban die Profößgelübde auf drei Jahre ab.

Am 1. September trat Br. Willibrord ein Sabbatjahr an, das er zu Studien und Reisen auf den Philippinen nützen will. Er hat sich viele Jahre gewissenhaft um das Refektorium, die Wäsche, die Ordnung im Haus und vieles andere gesorgt. Wir danken ihm dafür und wünschen ihm ein erholsames und interessantes Jahr.

Streit der Völker. ER weist viele Nationen in die Schranken. Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg. Ihr, vom Haus Jakob, kommt, wir wollen leben im Licht des HERRN!" (Jes 2,3-5).

Dieses Sionslied wagen wir aufs Neue zu singen. Es hat auf dem Sionsberg in der Dormitio eine Dichte und einen Klang wie nirgendwo. Es ist der Ausdruck eines unerschütterlichen Glaubens und einer aufrichtigen Hoffnung, die zur Liebe drängt. Das verwirrte Land und die zerstreute Menschheit werden wieder Eintracht und Harmonie finden. Davon wollen wir Zeugnis geben und in das neue Kirchenjahr gehen "im Licht des HERRN".

Abt Nikolaus Egender OSB

Zu Weihnachten

Zwei Bücher sind zur Zeit von Br. Markus unter seinem Familiennamen Wilhelm Bruners in jeder Buchhandlung zu erwerben:

W. Bruners, Wie Jesus glauben lernte, Freiburg (2. Auflage) 1989.

W. Bruners, Schattenhymnus, Biblische Meditationen, Düsseldorf 1989.

Wir möchten Ihnen beide Bücher kurz vorstellen und empfehlend darauf hinweisen. Mit dem Erwerb unterstützen Sie gleichzeitig die Dormitio Abtei.

WIE JESUS GLAUBEN LERNT

"Im Rückgriff auf Szenen und Aussagen des Neuen Testaments kommt in diesem Buch eine weithin vergessene Botschaft zu Wort, die Jesus hineinholt in menschliches Glauben- und leben-Lernen. Da ist nicht mehr nur Christus, der Herr. Da ist vielmehr auch Jesus, der Bruder: der Mensch Jesus und Jesus der Jude, der in die jüdische Glaubens- und Lebensschule geht: als Schüler seiner jüdischen Eltern, als Schüler des Tempels und der Tora sowie Johannes des Täuflers, als Schüler des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs, des Gottes, der in letzter Stunde selber zum Schüler seines Boten wird."
(Aus dem Einbandtext)

Die kleine Mönchsgemeinschaft in Tabgha wurde in diesem Jahr durch jüngere Mitbrüder aus Jerusalem verstärkt. Nachdem Br. Markus Ende April wieder nach Jerusalem zurückgekehrt war und jetzt den Gästebereich betreut, ging Br. Natanael an den See Genesareth. Im Juli kam Br. Elija nach Tabgha und Br. Natanael kehrte zurück nach Jerusalem, um sich auf die Aufgabe des Studienleiters vorzubereiten. Die Anwesenheit der jüngeren Mitbrüder wurde sowohl von den älteren Mitbrüdern wie auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als Bereicherung empfunden.

In den Sommermonaten reisten einige Mitbrüder nach Deutschland. Sie wurden von vielen Freunden der Abtei herzlich aufgenommen. Dafür danken wir allen.

Br. Raphael weilte in den Semesterferien in Jerusalem und setzt nun sein Theologiestudium in München fort.

Gleich zweimal hatte die Abtei hohen Besuch aus Köln. Domkapitular Herbert Michel, der Generalsekretär des Hl.-Land-Vereins, traf mit uns Anfang September zu einem längerem Gespräch zusammen. Mitte Oktober besuchte der Kölner Generalvikar Norbert Feldhoff unseren Abt. In beiden Gesprächen ging es u.a. um die schwierige Finanzlage der Abtei. Beide Herren versprachen ihre Unterstützung bei der Lösung des Problems.

Ein Gemeinschaftsausflug im Oktober führte unseren Konvent nach Tel Aviv. Dort besuchten wir die Deutsche Botschaft. Der Botschafter, Wilhelm Haas, führte uns persönlich und stand uns danach zu einem längerem Gespräch zur Verfügung.

Im Anschluß daran besichtigten wir das Museum für die Geschichte der jüdischen Diaspora.

Anfang Juli verließen uns Gabriele und Michael Frank, zwei gute Mitarbeiter in Tabgha und in Jerusalem. Wir danken ihnen für ihre Hilfe über lange Zeit und wünschen ihnen ein gesegnetes Studium in München.

Vom 22. Juli bis 20. August waren wieder einige junge Männer bei uns zu Gast, die vier Wochen "Kloster auf Zeit" lebten: sie arbeiteten und beteten mit uns. Durch zahlreiche Gespräche und Exkursionen lernten sie das Kloster und seine Umgebung näher kennen. Es war ein lebendiger Kurs, an den wir uns gerne erinnern.

Junge Frauen und Männer, die sich für "Kloster auf Zeit" 1990 interessieren, können sich umgehend anmelden. Der Kurs findet vom 30. Juni bis 28. Juli statt. Anmeldung bei Br. Elija. Kosten: 600 DM plus Flug.

Der Friede im Untergrund

Eine Palästinenserin sagt selbstbewußt: "Wir werden die erste Demokratie unter den arabischen Völkern gründen." Ein Israeli verweist auf den Libanon und sagt: "Wir werden in einem Palästinenserstaat bald libanesische Verhältnisse haben."

Beide reden von der Zukunft! Die eine nachdenklich, aber bestimmt. Der andere besorgt und voller Zweifel. Was wird werden? Keiner weiß es. Langfristig, so hofft z.B. der deutsche Botschafter Dr. Haas in Tel Aviv, wird sich die Entspannung im West-Ost-Konflikt auch günstig auf eine Friedenslösung im Vorderen Orient auswirken. Viele hoffen es mit ihm. Was erschwert die Friedenschancen? Vier Grundwünsche, die eine wichtige Rolle spielen, tauchen fast täglich in den Zeitungen auf: Heimat, Freiheit, Macht und gerechte Ordnung. Aber sie sind nicht nur Wünsche der einen Seite, sie sind auch Wünsche der anderen Seite. Beide Seiten kämpfen um ihre Heimat, um ihre Freiheit, um die Macht und eine gerechte Ordnung. Da es aber um die gleiche Heimat geht und Freiheit und gerechte Ordnung auch immer die der anderen ist, scheint das Problem unlösbar - oder zumindest von einer Lösung weit entfernt. Vorerst ist es für die Mächtigen nicht möglich nachzugeben und dem Schwächeren entgegenzukommen. Zudem begegnen sich zwei traumatisierte Völker: die einen tragen die Last der "Schoah" (Vernichtung) in Europa und die jahrzehntelange Verweigerung des Existenzrechtes durch Araber und vor allem die PLO in ihrer Erinnerung. Die anderen leben z. Teil seit vierzig Jahren in Lagern oder erfahren Besatzung, Verweigerung von Selbstbestimmung und Freiheit.

Auf beiden Seiten ist ein tiefes Mißtrauen gewachsen, das durch Terrorismus verstärkt wurde. So ist ein Knäuel von tiefen Gefühlen, hartem politischem Handeln, militärischen Interessen und auch religiösen Überzeugungen entstanden, das unentwirrbar zu sein scheint. Wenn beide um die gleiche Heimat kämpfen, wo sind da die gerechte Ordnung, sichere Grenzen, wirtschaftlich gleiche Chancen? Wie muß die politische Ordnung aussehen? Das sind Fragen, die wir Deutsche in unserer Heimat bisher auch nicht befriedigend gelöst haben. Oder die Macht? Die Vorstellung von zwei hochgerüsteten Staaten nebeneinander - Israel und Palästina - ist furchtbar. Wirtschaftlich werden beide Staaten abhängig sein. Religiös werden sie von Fundamentalisten bedroht sein, für die es immer um die Erhaltung von Machtpositionen geht - und die "Verteidigung" der "Wahrheit" mit Waffen "in Gottes Namen". So scheint das

Problem denn tatsächlich aussichtslos. Und doch!

Palästinenser haben mir erzählt: "Wir haben jetzt mehr jüdische Freundinnen und Freunde als je zuvor. Soviele erklären sich solidarisch mit uns." Und jüdische Freunde quälen sich mit dem Wissen, daß heute im Namen des jüdischen Volkes Dinge geschehen, die sie nicht billigen. Sie laden Palästinenser ein, überlegen, wie eine zukünftige Ordnung, die für beide Seite gerecht ist, aussehen kann. Für Palästinenser sind solche Kontakte oft lebensgefährlich, weil die PLO sie schnell als Kollaborateure ansieht und auf die "Abschußliste" setzt. Aber es gibt einen Friedensuntergrund, der sehr mutig und lebendig ist. Er ist sicher größer als bekannt wird, aber zu ohnmächtig, um schon bald friedliche Lösungen in die Tat umzusetzen. Dennoch bereitet er das Feld für eine Versöhnung vor, die sich ereignen muß, wenn einmal die Waffen schweigen. Menschen können schnell in Haß gegeneinander getrieben werden. Aber wir, als Deutsche, erfahren in Israel auch täglich, daß Versöhnung möglich ist. Das Geschenk der Freundschaft, das uns viele Juden geben, ist ein Beweis dafür.

Bruder Markus, OSB.

Mount-Sion-Preis

Mount-Sion-Preis an David Grossman

Dem Israeli und Juden David Grossman wurde der alle zwei Jahre verliehene "Mount-Sion-Award" am 29. Oktober in der Dormitio Abtei von Abt Nikolaus überreicht.



In einer bewegenden Feierstunde, in der sich viele jüdische und palästinensische Gäste eingefunden hatten, betonte einer der Preisträger von 1987, Dr. Abassi, in seiner Laudatio, er sehe in Grossman eine "Wiedergeburt der alten Propheten Israels, die, aus tiefer Solidarität, ihr Volk unbarmherzig getadelt hätten." Er wolle seinem Volk die Augen öffnen. Seine zornigen Reden seien durchsetzt mit "wunderbaren Märchen, Träumen und Symbolen". Seine Arabisch-Kenntnisse gäben ihm ein seltenes Verständnis beider Sprachen und Kulturen... Grossman hatte noch vor Beginn der Intifada (= Abschüttelung) palästinensische Lager besucht und seine Eindrücke im dem Buch "Der gelbe Wind", München 1988, niedergelegt. Das Buch erregte in Israel erhebliches Aufsehen und überraschte durch seine kritische Sicht der israelischen Besatzungspolitik. Grossman bedankte sich für die Ehrung und forderte seine Landsleute zu einer realistischen und auf Frieden hin angelegten Politik auf.

Das Leitthema dieses Studienjahres 1989/90 lautet: "Der Umgang mit Konflikten. Konflikte als Chance und Gefahr". Es ist ursprünglich entstanden aus der politischen Situation der nun mehr fast zwei Jahre andauernden "Intifada", des palästinensischen Widerstandes gegen die mehr als 20 Jahre dauernde israelische Besetzung der Westbank und des Gaza-Streifens. Der politische Aspekt des Themas ist nach wie vor hochaktuell und hautnah mitzuerleben. Auch ein Teil der Gastvorlesungen ist davon geprägt. Das Thema läßt jedoch - und das liegt in der Absicht - eine breite Auffächerung zu und man kann es von vielen verschiedenen Seiten her angehen.

Konflikte sind so alt wie die Menschheit selbst. Dies läßt sich aus den biblischen Texten um so mehr verspüren, weil die Bibel eben ein sehr "menschliches" Buch ist. "Konflikt" Stoffe bieten sich in der Moraltheologie, der Systematik und vor allem in der Konfessionkunde über Judentum, Islam und die verschiedensten Schattierungen des Christentums. Jerusalem ist selbst im Laufe seiner bewegten Geschichte immer Ausgangspunkt oder Brennpunkt von Konflikten gewesen und ist es bis heute. Und nicht zuletzt kann der Umgang mit Konflikten innerhalb einer Gruppe und mit sich selbst erfahren und verarbeitet werden. Das Studienjahr bietet somit nach wie vor die Möglichkeit, nicht nur die Theologie weiterzutreiben oder sich auf ein Thema zu spezialisieren, sondern auch, sich auseinanderzusetzen mit sich selbst, seinem persönlichen Lebensweg und innerhalb der Gemeinschaft und damit auch persönlich zu reifen.



Einer der Höhepunkte bisher war wieder einmal die Sinai-Exkursion mit ihrem breiten Spektrum von Eindrücken von Landschaft, menschlichen Lebensweisen, Geschichte, Religionsgeographie und der eigenen körperlichen Leistung und Grenze.

Ein Charakteristikum des Studienjahres - falls man so etwas nennen kann - ist seine Musikalität. Mehrere Organisten, verschiedene exzellente Solisten, eine Chorschola und ein Chor bringen zu besonderen Anlässen Darbietungen, geben Konzerte und gestalten in wunderbarer Weise unsere Gottesdienste mit. Als kleine Gemeinschaft sind wir dafür äußerst dankbar.

Br. Natanael Scherm OSB

Wilhelm Bruners

SCHATTEN- HYMNUS

EIN-SILBIG

wenn ich dich
anspreche
werde ich

einsilbig

GOTT
DU
KOMM

Sieben Quellen für den Frieden

BENEDIKTINER-KLOSTER TABGHA, TIBERIAS, POB. 52

FREUNDKREIS: 6645 BECKINGEN, Reihersbergstr. 10



4. Rundbrief Weihnachten 1989

Gemeinschaftsleben

Abschied von Ute, Peter und Moritz Gilles

Wenn sie Tabgha Ende des Jahres verlassen, können sie auf gute Arbeit zurückblicken. Drei Jahre hat Peter Gilles in Tabgha geschafft und einen ansehnlichen Viehbestand aufgebaut. Heute wird ein guter Teil des Fleischbedarfs in der Dormitio-Abtei, dem Josefshaus und Tabgha von der Farm gedeckt. Er, der junge Landwirtschaftstechniker, verstand seine Aufgabe als eine Herausforderung und entschied sich 1987 als Entwicklungshelfer nach Tabgha zu gehen. Nach ihrer Hochzeit im Sommer 1987 folgte ihm Ute. Als aus bis heute ungeklärten Gründen die Stallungen und Heulager abbrannten, machte sich Peter ans Werk, plante und baute neu auf. Sein Bruder Markus half ihm dabei. Was mit fremden Arbeitskräften viel Geld gekostet hätte, schuf er Stück um Stück neu. Heute ist die Farm neben den Plantagen ein wichtiger Bestandteil der Landwirtschaft von Tabgha und beginnt Gewinne zu bringen.

Wenn es morgens oder nachmittags nach einem arabischen Mocca gelüftet, der wird stets freundlich empfangen. Peters Kaffee ist spitze! Und im letzten Jahr hat er gelernt, hervorragenden Käse zu machen. Er lernte diese Kunst bei Arabern, zu denen er und Ute gute Beziehungen entwickelt haben. Überhaupt waren ihnen die Kontakte zu Arabern und Juden wichtig, denn Tabgha kann nicht isoliert leben. Eine gute Nachbarschaft ist in diesem Land lebensnotwendig und immer lebendige Friedensarbeit. Ute und Peter haben inzwischen viele Freundinnen und Freunde im Land, die traurig sind, wenn sie gehen.

Während Peter mit der Viehwirtschaft begann, baute seine Frau Ute die Verwaltung in Jerusalem und Tabgha neu auf. Das Computer-Zeitalter macht auch vor den Türen einer Abtei nicht halt. Und da der Betrieb inzwischen erhebliche Ausmaße angenommen hat, mußte auch die Abtei hier wie dort Abschied nehmen von den "Büchern" und auf Diskette umsteigen. Dabei war Ute eine unentbehrliche Hilfe und zeitweise Pendlerin zwischen Stadt und Land. Sie denkt gerne daran zurück. In einer guten Arbeitsatmosphäre läßt sich das machen, sagt sie.



Die große Stunde für Peter und Ute kam aber in der Person von Moritz. Er ist ein echtes Tabgha-Kind, am 5. Mai dieses Jahres in Nazareth geboren und im Jordan getauft. Er ist nicht mit allen Wassern gewaschen, sondern täglich mit gutem, mineralhaltigem Tabgha-Wasser. Er wird nicht gefragt, ob er von Tabgha Abschied nehmen will. Ich bin sicher, er würde gerne bleiben. Ute und Peter aber sei unser Dank für ihre Zeit mit uns. Wir hoffen, daß sie, auch wenn sie jetzt einen unruhigen Ort verlassen, mit guten Gefühlen an ihre Zeit in Israel zurückdenken.

Bruder Markus OSB

Eine Künstlerin hat Tabgha verlassen

"Wo kann man so schöne Osterkerzen kaufen", fragt ein Pfarrer und bewundert das kunstvolle Ornament auf der Osterkerze in Tabgha.

Er kann sie nicht kaufen, denn diese Osterkerze hat Gertrud gestaltet - sie hat es viele Jahre getan. Leider ist die Zeit nun vorbei. Gertrud, die fast schon zum "Inventar" von Tabgha geworden war, geht in ihre Heimatstadt Wien zurück.

Viele werden sie vermissen. Es war eine Augenweide, ihren Laden im Atrium der Kirche zu betreten. Das Angebot entsprach "höherem" Bedarf. Ihr künstlerisches Empfinden ließ keinen Kitsch zu, ihr Geschmack sorgte für eine gute Auswahl. Gertrud hat über viele Jahre der Abtei einen sehr notwendigen Dienst getan. Mit ihrer Sprachbegabung konnte sie sich mit vielen Menschen verständigen, viele individuell beraten. In den letzten Jahren bot sie auch eigene Arbeiten an: Batik-Tücher, die ihr Talent deutlich zeigten. In aller Welt tragen heute Frauen diese Tücher "made in Tabgha".

Gertrud war mehr als Verkäuferin im Laden. Sie hat an vielen Stellen in Tabgha mitgearbeitet. Ihr Dienst in der Kirche sei besonders hervorgehoben. So hat sie die Entwicklung von Tabgha innerlich und äußerlich mitgetragen und oft auch, wenn es Verknotungen gab, miterlitten.

Wir danken ihr für ihr Engagement und wünschen ihr einen guten (künstlerischen) Start in der Kunstmetropole Wien.

Bruder Markus OSB

Tabgha ist traumhaft

Ein Traum bleibt Wirklichkeit; Verständigung, Frieden, gemeinsam leben ganz unterschiedlicher Gruppen ist möglich.

Dieses Erlebnis haben sich wieder viele Jugendliche aus aller Welt und viele Behinderte aus Israel, der Westbank und Gaza in Tabgha geschenkt. Die benediktinische Gastfreundschaft am See Genezareth ist ein Glaubenszeugnis, das bei Juden, Christen und Muslimen positive Resonanz findet. Besonders die, die unter den politischen Verhältnissen leiden und die aus finanziellen Gründen keine Möglichkeit haben wegzufahren, werden nach Tabgha eingeladen, sich bei uns auszuruhen. Arabische und jüdische Behinderte wohnen hier kostenlos, und 1989 war Tabgha in den Sommermonaten bis auf den letzten Platz besetzt. Die Idee, daß Behinderte und Nichtbehinderte, Ausländer und Inländer, Araber und Juden gemeinsam ein paar Wochen hier leben, ist ein wichtiger Beitrag zum Frieden in Israel und echte internationale Begegnung.

Die offene ökumenische Atmosphäre der Benediktiner der Dormitio und von Tabgha macht es möglich, daß durch die Gebetszeiten der Mönche und die zahlreichen Jugendgottesdienste auch die Einheit der Christen praktiziert wird. Die interreligiöse Arbeit verlangt sehr viel Kenntnis und Respekt. Wir alle, Juden,

Christen und Muslime glauben an den Gott Abrahams, den einen Gott, der alle Menschen liebt und sich Frieden und Glück für uns alle wünscht. Mitglieder der monotheistischen Religionen, die in Israel eng zusammen leben, feiern bei uns in Tabgha ihre Feste und sie laden Gäste ein. So haben die Bewohner von Tabgha und die Gäste eine einmalige Chance, miteinander zu leben und zu lernen. "Wenn einer alleine träumt, ist das nur ein Traum. Wenn Viele gemeinsam träumen, so ist das der Beginn einer neuen Wirklichkeit. Träumt unsern Traum!" Dieser Text von Bischof Don Helder Camera, der als Kanon gesungen werden kann, erklingt oft in Tabgha und erzählt viel über den Geist am Ort der Brotvermehrung.

Zur Wirklichkeit von Tabgha gehört aber auch die ökonomische Seite. Der Konvent hat ab 1. Sept. 89 die Übernachtungspreise erhöht, jetzt \$5 für einen Zeltplatz und \$10 für ein Zimmer. Dennoch lebt Tabgha weiter von Spenden. Deshalb sind Neuanschaffungen, wie Matratzen, Zelte, Bettwäsche, Spiel- und Bastelmaterial nur durch die Unterstützung der Freunde von Tabgha möglich. Durch die großzügige Hilfe des Deutschen Vereins vom Hl. Land konnten verschiedene Baumaßnahmen durchgeführt und der Maschinenpark erweitert werden.

Die Mönche von Tabgha und der Abtei Dormitio, die Mitarbeiter und Volontäre bedanken sich herzlich für diese Hilfe. Alle Spenden ermöglichen, daß weiterhin arabische und jüdische Behinderte aufgenommen werden können. Das gute Werk der europäischen Christen kann so durch die Benediktiner in Israel fortgeführt werden.

Renate u. Günter Zenner, P. Hieronymus OSB

Zu Gast in TABGHA

Im Oktober war eine Gruppe aus Trier bei uns zu Gast. Mit ihr besteht seit längerem ein sehr guter Kontakt, denn die Teilnehmer dieser Gruppe haben uns schon eine große Anzahl von Rollstühlen zukommen lassen. Es handelt sich um zwei Initiativgruppen, die eng zusammenarbeiten. Da gibt es einmal den Arbeitskreis "Rollstuhl" des Schammatdorfes in Trier. Dann existiert eine Initiative junger Arbeitsloser (TINA e.V.), die mit der Jugendwerkstatt Trier ein Beschäftigungsprojekt für arbeitslose Jugendliche unterhält. Der AK "Rollstühle" sammelt ausgediente Rollstühle, die dann in der Jugendwerkstatt repariert werden. Diese Rollstühle werden dann nach Israel und hier speziell nach TABGHA gesandt.

Wir, die Benediktiner und unsere Mitarbeiter geben diese Rollstühle an Bedürftige weiter.